

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



J. E. Adams Ritter Bihan von Feichtl. Von G. Meidner. (Schluß.)

Bis zum Abend hatte sich Feichtl durchgerungen. Er ging auf sein Zimmer und ließ das Mädchen kommen. Sie trat ahnungslos herein. Feichtl näherte sich ihr unsicher, aber so unheimlich gutig blickend, daß sie, die sich im ersten Augenblick einer Zudringlichkeit versehen hatte, sogleich beruhigt war, aber doch auf Ungewöhnliches vorbereitet blieb.

„Fräulein Lisi,“ begann Feichtl mit schwerer Zunge, und seine Sprache blieb so mühsam und verhalten bis zum Ende, „ich bin doch ein alter Mann, Fräulein Lisi, und dürfte Ihnen wohl einen Rat geben. Aber ich will's nicht. Nein, ich will Ihnen nur eine Geschichte erzählen; kurz ist sie ja und auch armfelig, bloß eben wahr.“

Ein Sonderling bin ich, das sieht jeder. Aber, wissen Sie, das wird man erst... Vor Jahren, da kannt' ich ein Mädchen, frisch und lebendig... wie Sie, Fräulein Lisi... „Ich denke,“ wiederholte Feichtl ganz verlegen, „sie muß gerade so gewesen sein wie Sie. Und ich natürlich, ich war ein junger Mensch, und wir waren wohl glücklich miteinander, ja, das waren wir wohl, recht glücklich, damals.“

Feichtls Stimme verweilte voll störender Bärtlichkeit über diesen einfachen Worten, und das Mädchen, das den Kopf hatte hängen lassen, blickte auf, rasch und sicher, mit feiner Witterung für den Triumph, den das Blut, das rote, rollende, in ein paar Augenblicken der Selbstvergesessenheit über diesen sonst so frostigen rechten Geist errang, wie verblüht und träge es jetzt auch durch seinen moischen Körper rinnen mochte.

Sogleich bemerkte Feichtl, zu welcher Ungeschicklichkeit er sich hatte hinreihen lassen. Erst nach einer Weile sprach er, tausendmal müttloser, weiter:

„Ach, nun gewiß, ich war ein junger Mensch, so wie... wie Sie. Nein, doch nicht ebenso, nicht so mit nichts, dir nichts aufgeschlossen, nicht so unbedünntert; ich war... wie sag' ich's doch? — gebändigter und, weiß Gott, nicht immer gleich drauf aus, mich loszumachen und frischweg wieder weiterzulaufen ins Blaue hinein... Ich bin ja doch fortgegangen ohne jede böse Absicht, auf eine Reise, bin länger fortgeblieben, als ich gewollt hatte — freilich, das bin ich — war da, war dort und ließ mir's wohl sein. Dann bin ich heimgekommen, ganz sehnsüchtig, und mitten hinein hör' ich...“ — Feichtl hielt inne; sein Gesicht war ganz grau geworden... „ich erfuhr, wie das Mädchen dem Unglück verfallen. Ich war fern, die Schande war da; sie hatte den Kopf verloren und war ins Wasser gegangen. So war's. Nun liegt sie in der Erde, schon so viele Jahre, und hatte das ganze Leben noch vor sich. Und ich bin nun ein Sonderling. So wird man einer... Freilich, Ihr Rat, der wird keiner werden, der nicht. Aber Sie, Fräulein Lisi, was wird mit Ihnen sein?“

Das Mädchen blieb still. Sie hatte den Blick längst wieder gelenkt. Ihr Atem ging und kam, wie in Todesnot. Ein wenig freier fuhr Feichtl fort:

„Nun geb' ich Ihnen doch einen Rat, Fräulein Lisi. Geben Sie Ihrem Max einen Kuß, und er soll Ihnen auch einen geben, so viel, wie er mag. Aber wenn er mehr will, anderes, dann klopfen Sie ihm auf die Finger, und wenn er dringlicher wird, so bleiben Sie fest. Dann wird er schließlich, preisend, über die Berge gehen. Ihnen wird nicht ganz geheuer ums Verze sein, nein, Ihnen nicht. Aber

gesteinigten Glückszuversicht, und ging hinaus. — Feichtl sah, daß er verspielt hatte.

Eine Stunde später sah er bekümmert beim Abendessen. Ziellos, wie verloren, schnitt er an den Speisen herum; nur von Zeit zu Zeit schraf er auf und schob ein paar Bissen in den Mund.

Unvermittelt empfand er, wie ein Blick auf ihn ruhte, frech und niedertüchtig. Er trat ins Gesicht. Offenbar hatte ihn Lisi bereits von dem

mißglückten Belehrungsversuch unterrichtet. — Feichtl war ganz erschüttert, daß er so gänzlich an dem Mädchen sollte vorbeigeredet haben. Gleichwohl mußte es so sein. Die Dinge nahmen eben ihren Lauf. Was weiter? Ein Blick mehr kam in die Welt, wohl auch ein Unlück mehr. Aber er stand abseits, wo sein Blag war seit Jahren. Was hatte ihn bloß fortgerissen, sich so täppisch vorzumachen — mitten hinein unter junge Leute, als Störenfried ihrer knopenden Abenteuer?! War etwa dieser schlimme Neid des Altersden der verborgene Grund und jener alte findliche Groll gegen Ehrede die geheime Triebfeder seiner darmberzigen Fürsorge?!

Feichtl wurde ganz rot vor Wut und Scham. Er konnte ja mit Händen greifen, wie er sich gemein machte, mit voller Absicht sich herabließ, seine grundgütige Seele schimpflich zu verleumben... sich aus schänder Bequemlichkeit dazu hergab... nur um sich herauszuwinden. Nein denn! Er war und blieb sich so ehelich bewußt, einem wackeren, menschlichen Anpuffe zu folgen, war sein selber so sicher, daß er dennoch durchhalten und auch das Letzte, Bitterste nicht unversucht lassen wollte.

Unauffällig behielt er Ehrede im Auge. Der ging umher in der fahigen Geschäftigkeit der Erwartung, nahm da Blag, nahm dort Blag, las in einem Buch, in einer Zeitschrift, tat dies, tat das — bis alle anderen Gäste sich zurückgezogen hatten. Nur Feichtl war sitzen geblieben, blaß und verdüstert.

Schließlich zuckte Ehrede die Achseln, erhob sich und ging auf sein Zimmer. Feichtl folgte ihm, betrat das feine und postierte sich sogleich hinter die Tür, zu einer verweifelten Wachsamkeit entschlossen.

Er hatte nicht lange zu warten. Leise wurde eine Tür geöffnet. Feichtl spähte vorsichtig hinaus und sah Ehrede behende die Treppe nach dem Obergeschloß hinaufsteigen, wo die Gelasse der Diensthöten liegen mußten. Gleich darauf war Feichtl

hinter ihm her und erreichte ihn, als er sich eben anschiebt, leise gegen eine Tür zu stoßen.

„Der,“ sagte Feichtl schmerzlich bewegt, fast väterlich, „lassen Sie das bleiben! Sie sind jung und rücksichtslos. Das ist Ihr Recht. Neben Sie's an denen, die nichts verlieren, wenn sie sich's gefallen lassen müssen. Mein Gott, Sie haben's ja getan,“ schob er mit einiger Aufwallung ein. „Aber nicht an der da drinnen, die alles hergeben muß!“



Mrs. John Astor, eine bekannte Schönheit der New Yorker „Oberen Zehn“

Adme. Little Charles Phot.

er wird pfeifen, das wird er, ich weiß es. Mag er doch pfeifen, wenn Sie bloß nicht bitterlich weinen müssen.“ Feichtl trat zurück.

Die Lisi stand noch da, wo sie die ganze Zeit über gestanden hatte. Ihre Schultern bebten, mädchenhaft und kleinlaut; aber über ihre Stirn flog ein heißes, begehrliches Rot. So verging eine Weile. Dann schloß sie auf, hart und rauh, wandte sich um, in dem ganzen Trotz ihrer